

Vortrag mit **Dr. Hubertus Knabe** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 08.11.2001

## **Die besten Freunde der DDR saßen im Westen**

Viele westdeutsche Medien und Journalisten haben mit der Staatssicherheit der DDR gedealt und gekungelt, waren im „ideologischen Überbau“ des Klassenfeindes für die SED „nützliche Idioten“, Handlanger oder besoldete „Kämpfer an der unsichtbaren Front“. Der Historiker Hubertus Knabe, Jahrgang 1955, heute Leiter der Gedenkstätte Hohenschönhausen, hat nach langjährigen Recherchen bei der Gauck-Behörde diese Tatsache in seinem Buch „Der diskrete Charme der DDR“ mit einer Fülle von dokumentarischen Beweisen und anhand zahlreicher Einzelbeispiele umfassend belegt.

Knabe geht davon aus, dass es in der Betrachtung der unrühmlichen Geschichte der Stasi eine falsche Optik, eine eklatante Schiefelage zu bekämpfen gilt. Denn völlig zu Unrecht gilt die Kumpanei mit dem DDR-Geheimdienst heute ausschließlich als ein Problem Ostdeutschlands. Die vielfältigen und fast ausnahmslos freiwilligen Verflechtungen zwischen Bundesbürgern und dem „Schild und Schwert“ der SED dagegen kommen in der öffentlichen Diskussion so gut wie gar nicht vor. Dem Wissenschaftler Knabe geht es nicht allein darum, jene drei Dutzend namentlich benannten Journalisten zu überführen, die sich bewusst auf inoffizielle und gut bezahlte Mitarbeit beim Mielke-Imperium einließen; er möchte vor allem die subtilen Mechanismen aufzeigen, mittels derer sich „fortschrittliche“ Meinungsmacher in der freien Welt instrumentalisieren und „abschöpfen“ ließen.

Knabe schildert, wie das MfS mehrfach gezielte Kampagnen zur Desinformation nicht allein im eigenen Herrschaftsbereich, sondern auch mit besonderer Vorliebe im „Operationsgebiet“ BRD führte. Dabei konnte sich die SED immer wieder auf willige Helfershelfer im Westen verlassen, die aus Eitelkeit, Geltungssucht oder politischer Überzeugung offen oder verdeckt sich mit der totalitären Diktatur einließen.

„Die oftmals gleichgültige bis verständnisvolle Haltung der westdeutschen Öffentlichkeit gegenüber der SED-Herrschaft und die Vorreiterrolle, die der ‚progressiven‘ Publizistik vielfach zufiel, sind nach der Wende weitgehend verdrängt worden“, schreibt Knabe am Schluss seines Buches. „Ihre Nachwirkungen sind bis heute sichtbar, wenn man die Einstellung zum Nationalsozialismus mit jener zum Realsozialismus vergleicht. Während die braune Diktatur in der Öffentlichkeit weitgehend stigmatisiert ist, haben die Verbrechen des Kommunismus noch lange nicht in gleicher Schärfe den Weg ins politische Bewusstsein gefunden. Der ‚diskrete Charme‘ der DDR hat somit auf subtile Weise sogar ihren Untergang überlebt.“ Und wenn Knabe am Anfang bemerkt: „In Wahrheit ist weniger das Verschwinden der DDR erstaunlich als vielmehr die Tatsache, dass kaum jemand damit rechnete“, dann stellt er zu Recht dem Realitätssinn eines Großteils der westdeutschen Presse ein miserables Zeugnis aus.

Die linken bis linksliberalen Meinungsmacher hatten die eigene Vergangenheit nach 1989 ganz schnell verdrängt, waren es doch diese Achtundsechziger und ihre unmittelbaren Vorgänger, deren Blindheit auf dem linken Auge zur Diskussion steht, deren sozialistischer Utopismus das westdeutsche DDR-Bild nachhaltig prägte. Beim

Einsatz für Entspannung und „neue Ostpolitik“, aber auch beim Kampf um antikapitalistische „Alternativen“ sahen viele von ihnen die SED als Verbündete an, konservative Parteien und antikommunistische Medien im Westen dagegen als Feinde. So ließen sie sich immer wieder in Propagandakampagnen gegen die Bundesrepublik einspannen und hierfür aus dubiosen Quellen munitionieren.

Da gab es schon 1963 im „stern“ unter dem Titel „DDR von innen“ eine sehr wohlwollende Serie, die von einem IM initiiert und betreut worden war, der dann im Anschluss an diese erfolgreiche PR-Aktion mit einer Schmalfilmkamera belohnt wurde. Da gab es 1964 in der „Zeit“ einen ähnlich rosig eingefärbten Mehrteiler über den SED-Staat unter dem Titel „Reise in ein fernes Land“ von Theo Sommer. Auch hier kam der „Bärenführer“, wie Knabe sagt, von der Stasi und es wurde vom kapitalistischen „Medienimperialismus erneut Schmeichelprosa über realsozialistische Potemkinsche Dörfer geliefert. Da gab es die von der Stasi gelenkten Kampagnen gegen bundesdeutsche Politiker wie Heinrich Lübke oder Theodor Oberländer, die mit gefälschten Dokumenten zu Nazis und Kriegsverbrechern gestempelt werden sollten. Da gab es die Westberliner Journalisten Walter Bartel und Hannes Schwenger, Stasi-Einflussagenten und APO-Aktivisten, die die Kampagnen gegen den Springer-Konzern managten und von der Stasi gefälschte medizinische Gutachten über Axel Springers angebliche Geistesgestörtheit lancierten. Da gab es auch Übereinkünfte zwischen IM's wie Hermann von Berg und SPD-Politikern wie Egon Bahr nach etwa diesem Muster: Wir, die SED, werden euch helfen, gegen die CDU die Wahlen zu gewinnen, ihr SPDler werdet dann als Gegenleistung auf die Anerkennung der DDR hinarbeiten. Da gab es die Kölner Journalistenschule, deren Chef Heinz Stuckmann als IM für die HVA tätig war und unter seinen Studenten geeignete Kandidaten für nachrichtendienstliche Arbeit rekrutierte. Da gab es den SPD-Fraktionschef im Düsseldorfer Landtag, den Journalisten Friedhelm Farthmann, der 1987 vom MfS-Oberstleutnant Manfred Müller zu einem Jagdausflug in die DDR eingeladen und dann dort zur Stasimitarbeit angeheuert werden konnte. Da gab es den Bonner SPD-Chef und freien Journalisten Rudolf Merker (IM „Max“), der (neben zehn weiteren besonders eifrigen Westjournalisten in Mielke-Mission) den Vogel abschoss in puncto Mitteilbarkeit, denn er verfasste mehr als tausend Berichte für seine Stasi-Auftraggeber, also ca. jeden vierten Tag einen. Da wurden von der Stasi abgehörte Telefongespräche von Strauß, Kohl und Biedenkopf in Ostberlin auf Formulare des Bundesnachrichtendienstes und des Verfassungsschutzes übertragen und diese nach Hamburg an den „stern“ versandt, der sie dann prompt in großer Aufmachung publizierte, um eine scharfe Attacke sowohl gegen die betreffenden Politiker als auch gegen die angeblichen Abhörmethoden westlicher Dienste zu reiten. Da gab es den langjährigen Leiter der Westberliner Pressekonferenz, Karl-Heinz Meier, als IM „Komet“ von 1958 bis zum Ende der DDR einer der fleißigsten Stasiagenten. Er hatte freundschaftliche Kontakte zu allen Bürgermeistern unterhalten, von Willy Brandt bis Eberhard Diepgen, und als er 1996 starb, sprach Diepgen beim Begräbnis von einem „schweren Verlust“ und erklärte u.a. auch, eines Tages werde man sich der Zeit entsinnen, als Meier „mit Umsicht und menschlicher Wärme den Regierenden ihre Geheimnisse entlockte.“

Die ach so kritischen Journalisten, die dem realsozialistischen „diskreten Charme“ über vier Jahrzehnte lang immer wieder erlagen, wollen sich jedoch heute ganz und gar nicht dieser Zeit entsinnen, sondern reagieren auf Knabes Enthüllungen höchst uncharmant. „Zu viel Interpretation“, „unsaubere Recherche“, „politische Überspitzung“, „unzulässige Verallgemeinerung“, „mangelnde Ausgewogenheit“,

„Effekthascherei“ „missionarischer Eifer“: so empörten sich die Betroffenen von „taz“ „konkret“ und „Extra-Dienst“ bis zu „Spiegel“, „Frankfurter Rundschau“, „Zeit“ und ARD.

Obwohl man nichts unterließ, Knabes Arbeit fast auf der ganzen Linie zu diffamieren, konnte man ihn aber trotzdem angesichts eines Bandes von über 500 Seiten keiner einzigen Unwahrheit überführen.

Dennoch nannte der Journalist Heinrich Jaenecke vom „Stern“ das Buch „die Lachnummer aus dem Stasi-Archiv“, welche die „Desinformationsabteilung der Staatssicherheit nicht besser hätte fabrizieren können: eine Mischung aus Unterstellungen, Verdächtigungen, Halbwahrheiten, Verdrehungen und schlicht falschen Fakten.“ Götz Aly, einstiger Stasi-Zuträger bei der „taz“, nannte Knabe in der „Berliner Zeitung“ verächtlich einen „Tugendbold“, der „hanebüchen“, „einsinnig“ und „gelegentlich blind“ argumentiere. Günter Wallraff, Manfred Bissinger (heute „Die Woche“, früher „stern“) sowie der Verlag Gruner + Jahr versuchten, mit gerichtlichen Mitteln die Herausgabe des Buches zu hintertreiben. Schließlich wurde Knabe sogar abberufen von seiner Funktion als kommissarischer Sachgebietsleiter beim Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen, schied dann auch aus der Forschungsabteilung dieser Behörde aus. Marianne Birthler beantragte eine einstweilige Verfügung, wonach Knabe 500 000 Mark Geldstrafe oder sechs Monate Haft zu gewärtigen hätte, wenn er das Buch ohne Erlaubnis der Gauck-Nachfolgerin herausbrächte. Wenn man bedenkt, mit welcher Energie Frau Birthler in der Auseinandersetzung um die Stasiakten von Helmut Kohl für die Offenlegung westdeutscher Opferakten gestritten hat, fragt man sich, warum diese Energie bei ihr fehlt, wenn es um die Offenlegung westdeutscher Täterakten geht. Verwunderlich war auch, dass es bei dem Erscheinen von Ehrhardt Neuberts „Geschichte der Opposition in der DDR“ oder Joachim Walters „Sicherungsbereich Literatur“ vergleichbare Gegenattacken nicht gab. Offensichtlich sollen die Interessen Westdeutscher doch wirksamer geschützt werden als die von Ostdeutschen.

Hans Brückl